

Z Über das vor einigen Wochen in unserem Verlage erschienene

== Erstlingswerk ==

eines vielversprechenden jungen Talentes

Friedrich Otto Hildebrand

Wenn das Leben winkt

gebunden M 4.—, geheftet M 3.—

äußern sich heute schon sehr angesehene Blätter in **überaus anerkennenden Kritiken:**

M. Post: Kein Zweifel, über Hildebrands Buch standen zwei strahlende Sterne: Knut Hamsun und Bernhard Kellermann! Wie Kellermann in seinem warmen, sonnentrunkenen Roman „Ingeborg“ von Hamsun und seiner Art zu empfinden und zu schreiben erfüllt war, so lebt wieder Hildebrand in Kellermann. Aber diese glühend-bewegte Sprache ist nicht eine tote Nachahmung eines anderen Manier! Hier wandelt einer leuchtende Spuren und ist doch ganz er selbst. Ein Eigener, inneren Reichtums voll. Gefühlsstrotzend, überquellend in jener Trunkenheit der Dichterseele, die klingt und singt wie Saitenspiel und auch ihre Traurigkeit hinströmt wie eine Melodie. Und es ist eine traurige Melodie, die in Hildebrands Buch erklingt. Ein Buch vom Leiden, von Krankheit und Sterben. Ein junger Mensch schreit nach dem Leben und ist doch vom Tode gezeichnet. Ein Schwindsüchtiger streckt die Arme nach dem Glücke aus, und wie er mit lechzenden Sinnen dem Ruf des Lebens folgt, weicht Glück und Liebe scheu vor ihm zurück. Er bleibt allein, einsam mit seinen Schmerzen und seiner Sehnsucht. Der milde Erlöser Tod nimmt einen Menschen von der Erde, der diese schöne, reiche Erde über alles liebte, der verzückt an ihren Wundern hing. Und Hildebrands Buch weitet sich zu einem Hymnus an das Leben! Keine Krankheitsgeschichte mit klinischen Studien, keine leeren Klagen eines Leidenden, nein, ein anbetender Rausch der Schönheit, der Herrlichkeit der Welt, ein ekstatisches Naturumfängen. Das ist vor allem die Stärke des Buches, dieser seltsame Pantheismus, der den Verfasser zum Dichter macht. Licht, Luft, der Himmel, der Wald, jedwede Kreatur drängt sich an des Dichters Herz, und eine besetzte Welt spricht mit tausend Stimmen zu ihm.

„**Bund**“, Bern. . . . die Leiden eines Schwindsüchtigen und seine Verzückungen, ein Auf und Ab hoffnungsgewährender Illusionen und eines verzweifelnden Erkennens der unbarmherzigen Wirklichkeit — das bildet im wesentlichen den Inhalt dieses Ichromans. Vernimmt man, daß der Schauplatz der Handlung meistens ein Lungensanatorium im Schwarzwald ist, so denkt der Leser dieses Referates gewiß, ein so ungemütliches Buch voller pathologischer Zustände wolle er sich lieber zehn Schritte vom Leibe halten. Aber es steckt viel echte Schönheit in dem Buche. Und vor allem ist es nicht langweilig. Davor schützt den Leser schon der leidenschaftliche Stil. Heißer Atem wie der Föhn der Berge stürmt durch die Darstellung, die wir auch einem die Landschaft in Rotgold tauchenden Sonnenuntergang vergleichen könnten. Gerade weil vom Leben geschieden sein muß, winkt das Leben in dieser Dichtung so besonders lockend. Drei, vier feine Mädchengestalten, jede von berückender Eigenart, erscheinen in den Erinnerungen des dem Tode Geweihten. Und alles, was da von den Werten des Lebens erzählt und geschildert wird, hat plastische Anschaulichkeit. Gewiß, man erblickt die Welt hier gleichsam aus dem vergitterten Fenster eines Gefängnisses, aber deshalb in nur um so leuchtenderen Farben. Einmal unternimmt der Kranke einen letzten Flug aus dem Sanatorium in das frohe Leben

der Kunststadt an der Isar, wo er allerdings nur um so schmerzlicher empfinden muß, daß er in diesem Strome zu schwimmen nicht mehr tauglich ist. Aber die Bilder, die da an uns vorüberziehen, sind von prachtvollem Kolorit. Schließlich sei noch bemerkt, daß nicht auf wehleidige Rührung hingearbeitet wird. Der Leser gelangt kaum zu einer Regung des Mitleides, weil die sehnsüchtigen Lebensphantasien in ihrer reichen epischen Fülle ihn mit angenehmen Bildern umgaukeln und als Schlusseindruck der Gedanke bleibt, wer in so schönen Träumen vom Tische des Lebens scheide, habe mehr davon gehabt, als wer sich mit allen Genüssen vollstopft.

Das Blaubuch, Berlin: F. O. Hildebrand ist, wenn ich nicht irre ein noch Unbekannter; um so nachdrücklicher möchte ich auf diesen neuen Namen in der Romanliteratur hinweisen. Das vorliegende Werk ist jedenfalls eine hervorragende und nicht nur dichterisch hervorragende Tat. Es ist die Krankheitsgeschichte eines unheilbar Schwindsüchtigen; der Autor erhebt sie zu einer Ekstase des Schmerzes. Schmerz stählt, auch wenn man ihn nur mitleidet, Schmerz ist ein göttlicher Bildner — und der Schmerz, den ein Dichter hier aus einer todmunden Menschenseele in die Seele des Lesers senkt, ist ein wunderbares Samenkorn, aus dem der Baum der Erkenntnis aufwächst für manches Leid, das wir vorher wohl ahnen, aber niemals in seiner ganzen furchtbaren Größe erfassen und begreifen konnten. Dieser Roman wirkt um so tragischer, als der Autor ihn in eine fast lyrisch feine Form gefaßt hat. Der Roman ist nicht nur von künstlerischem, sondern auch von hohem sittlichen Wert. Theodor Gjel.

Wijsche Tagwacht, Stuttgart. Ein schönes, aber unendlich trauriges Buch, ein Buch, das einer geschrieben hat, der dem sicheren Tod ins Auge schaut und nach dem Leben weint, heiß, schmerzlich, aber lautlos, nach dem Leben, das mit seinem fröhlichen Lärm und seinen roten Fahnen ihn jubelnd aus der Ferne grüßt. Ein Schwindsüchtiger Dichter schildert seine körperlichen und seelischen Leiden mit unheimlicher Deutlichkeit und einer Stimmungskunst, die dem Leser Tränen entlocken kann. Herzblut fließt in diesen Klagen. Man fühlt, daß hier einer spricht, dessen Auge und Herz die ganze trunkene Schönheit der Erde erfaßt hat, daß selbst sein Schmerz zur Melodie geworden ist. Hildebrand bleibt nicht stehen bei der Prägung seines persönlichen Schmerzes, seine sehnsüchtige Klage weitet sich zu einem Hymnus auf das glühende Leben. Ein Naturempfinden voll der reichsten und feinsten Beziehungen zeichnet ihn aus. Hildebrand muß als ein großes und starkes Talent begrüßt werden. Otto Krille.

„**Über den Wassern**“, Münster i/W., Herausgeber P. Dr. E. Schmidt: Der dies Buch, das zweifellos seinen Weg machen wird, schuf, ist sicher durch und durch eine Dichternatur, die auch da, wo das Leben Schönheit verfaßt, nicht heruntersteigt, sondern ihre Erhabenheit und ihre Größe bewahrt.

Es dürfte wohl hiernach außer Frage stehen, daß wir in **Hildebrand** ein **neues, vielversprechendes Talent** vor uns haben. Wir bitten die Herren Sortimenten um rege Verwendung. Um dies zu fördern, haben wir uns entschlossen, den Rabatt

von 50% für 2 Probeexemplare bis zum 15. Oktober zu verlängern.

— Bezugsbedingungen auf rotem Bestellzettel. —

Verlag Eckold & Co., München.